

**100 Jahre Ohmsteder Kirche  
3. Advent, 16.12.2001**

- 2 -

Liebe Festgemeinde!

Das waren noch Zeiten, als am 17. Dezember 1901 an einem herrlichen sonnigen Wintertag – so wie heute – der „Weg zur Kirche sowie der Platz vor derselben ... reichen Flaggen- und Girlandenschmuck“ trug und Tannenbäume den Weg flankierten. Waren das nicht noch Zeiten, „als um 2 Uhr die höchsten Herrschaften, ihre königlichen Hoheiten, der Großherzog und die Großherzogin sowie Ihre Hoheit, die Herzogin Sophie Charlotte erschienen“, die Glocken zu läuten begannen und die Herrschaften unter den Klängen der Orgel ins Gotteshaus geführt (wurden), wo selbst sie auf Sesseln im Chorraum Platz nahmen“. Wie muss es die versammelte Gemeinde bewegt und neugierig gemacht haben, als der Herr Geheime Oberkirchenrat D. Hansen die Weihrede hielt.

Heute ist der OKR nicht mehr geheimnisumwittert. Er freut sich mit seinem Bischof über dieses hundertjährige Jubiläum Ihrer Kirche, liebe Schwestern und Brüder, die nicht nach Evangelisten oder Aposteln, nach Reformatoren oder Heiligen benannt worden ist. Sie ist einfach die Ohmsteder Kirche geblieben. Vielleicht wollte man damals und später bewusst „die Kirche im Dorf lassen“. Heute sind zwar Dorf und Stadt näher zusammengedrückt, weil die Bevölkerung gewachsen ist und die Mobilität der Menschen zugenommen hat. Aber mit jeder Entwicklung zu mehr regionaler Zusammenarbeit, ohne die wir auch in kirchlichen Aufgabengebieten gar nicht mehr auskommen können, gewinnt die Verbindung zur Heimat vor Ort und die Verbundenheit zu nachbarschaftlicher Nähe an Bedeutung. So erfüllt die Ohmsteder Kirche, die 1901 noch auf freiem Felde lag, heute nach wie vor eine lebenswichtige Aufgabe in der Spanne zwischen dem Anfang und dem Ende menschlichen Lebens.

Die neue Siedlung direkt gegenüber der Kirche bringt Frische und Farbe ins Leben, während der Friedhof nebenan zur Ruhe und Nachdenklichkeit einlädt. Es ist gut, dass es diese Kirche, dass es christliche Kirche überhaupt gibt. Für mich sind drei Gründe wichtig für ihre Unentbehrlichkeit.

Das Evangelium von Jesus Christus ist unverwechselbar mit anderen Religionen und Weltanschauungen, weil Gott es sich nicht hat nehmen lassen, in dem Kind in der Krippe und in dem Mann am Kreuz Mensch zu werden und zu sein. Darum ist die frohe Botschaft der Heiligen Schrift auch unverzichtbar für Menschen, die sich im Leben und im Sterben nach letzter Geborgenheit sehnen – trotz Sünde, Tod und Teufel in dieser Welt. Und drittens ist die gute Nachricht der Bibel für mich unüberbietbar, weil sie uns gerade im Advent auf das neue Kommen Gottes gespannt macht, der schon mit seinem Volk Israel und in der Christenheit Geschichte geschrieben hat.

„Bereitet dem Herrn den Weg, denn siehe, der Herr kommt gewaltig.“ So lautet der Bibelvers aus Jesaja 40, der uns durch die dritte Adventswoche geleiten will und soll. Das, liebe Gemeinde, ist unser aller Aufgabe – wie vor 100 Jahren so auch heute -, dem Kommen Gottes nicht im Wege zu stehen mit Eigenlob und Selbstgerechtigkeit, keine Hindernisse aufzubauen durch Neid und Kriegsgelüste, sondern Brücken über die Gräben der Zwietracht zwischen Menschen und Völkern zu bauen, damit der König der Ehren einziehen kann.

Wenn wir bedenken, was diese Kirche, was diese Gemeinde, was wir als oldenburgische Christenheit in dem letzten Jahrhundert alles erlebt haben. Allein die beiden Weltkriege mit ihren verheerenden Folgen, die draußen auf dem Friedhof dokumentiert sind!

Aber auch die 40jährige Spaltung des deutschen Vaterlandes liegt erst gut 10 Jahre hinter uns, und sie ist in den Herzen und Köpfen in Ost und West noch längst überwunden. Umso ermutigender sind die Zeichen der Versöhnung zwischen den Westmächten und dem Ostblock, wie es lange Zeit hieß; umso erfreulicher ist die Partnerschaft z. B. zwischen Ohmstede und Drusti in Lettland; umso hoffnungsvoller stimmt das Zusammenwachsen Europas zu einer Gemeinschaft von Ländern und Völkern, die innerhalb Stärken und Schwächen ausgleichen und nach außen den Frieden fördern, der ohne ein Mindestmaß an Gerechtigkeit nicht auskommt.

„Bereitet dem Herrn den Weg.“ Das ist unser besonderer Auftrag in der Adventszeit, aber es ist – recht verstanden – immer der Auftrag gewesen und weiter in der Zukunft der Kirche, die Vorfreude auf den himmlischen Advent zu wecken, der in einer ganz und gar irdischen Geburt seinen Anfang genommen hat. Wir alle bilden sozusagen das Empfangskomitee für Gottes Kommen.

Auch das ganze Jubiläumsjahr, das in Ohmstede richtig gefeiert worden ist, kommunal und ökumenisch, mit Familiengottesdiensten und Kirchenkonzerten, mit Autorenlesung und Kinderbibelwochenende, mit Jugendtheater und historischer Ausstellung, auch das ganze Jubiläumsjahr mit seinen Impulsen von den Kindergärten bis zum Seniorenkreis, in dem ich am 8.11. auch zu Gast war, von den Nachbargemeinden bis zu den Partnerkirchen, auch dieses kreativ und sorgfältig vorbereitete Jubiläumsjahr sollte keinen anderen Sinn erfüllen, als dem Herrn den Weg in die Herzen und Häuser der Familien und Alleinstehenden zu bereiten. Denn es ist ja richtig, was im jüngsten Gemeindebrief auf der Seite 2 steht: „Ein Kirchengebäude ist kein Selbstzweck. Es ist Zeichen für die gemeinschaftsstiftende Gegenwart Gottes unter uns Menschen.“

Und die sehr ansprechende Festschrift belegt mit vielen Namen, schönen Bildgegenüberstellungen von damals und heute, mit eindrucksvollen Berichten aus den verschiedenen Gruppen, Kreisen und Arbeitsgebieten, dass in Ohmstede Kirche lebendig war, ist und hoffentlich auch weiter sein wird.

Aber nun könnte ja jemand bei sich denken oder laut fragen, wann denn der Herr nun endlich sichtbar komme, wann denn der letzte Advent vor der Eröffnung des für alle gewaltigen Reiches Gottes gefeiert wird.

Da muss ich eine kleine Anekdote erzählen von einem Engländer, der das lange Warten auf die Wiederkunft Jesu abkürzen wollte. Deshalb stellte er dem Herrn, wie er meinte, ein lukratives Ultimatum. Wenn Jesus innerhalb der nächsten 30 Jahre auf die Erde zurückkehre und seine Identität nachweisen könne, werde Jesus 300.000 englische Pfund ausgezahlt bekommen. So lautet der Inhalt des ungewöhnlichen Vertrages, der beim Londoner Versicherungsbund Lloyds hinterlegt ist. Das ist sicherlich ein kurioses Beispiel dafür, wie ein Mensch den zweiten und letzten Advent Gottes herbeilocken möchte. Man kann – der Ironie folgend – nur hoffen, dass der Herr Jesus seine Papiere nicht vergisst und seine unveränderlichen Kennzeichen an Händen, Füßen und Seite noch an sich trägt, damit er nicht als lästiger Fremder abgeschoben wird – wie damals, als es keinen Raum in der Herberge gab, und heute, wenn Menschen auf der Flucht vor Folter und Mord sind.

Aber im Ernst: Ob Jesus in Gestalt und Gewand eines orientalischen Hirten erscheinen wird oder ob er uns in den Klangfarben und in kompositorischer Vollendung eines Bach oder Händel begegnen wird, ob der Herr zu einem katholischen Konzil, zu einer Vollversammlung des Ökumenischen Rates der Kirchen oder in

einem der weltweiten Flüchtlingsströme wiederkommen wird, oder ob er schon da ist, mitten unter uns, unerkant und doch gegenwärtig, wer weiß das so genau?

Gott ist uns längst mit dem Angebot seiner Güte und Treue zuvorgekommen, so dass wir gar nicht anders können, als die Zeit bis zu Gottes endgültigem Advent mit dem Einsatz für Gerechtigkeit und Frieden zu füllen und ihm so mit unseren Kräften den Weg zu bereiten. Aber wir selbst werden sein Kommen, auch nicht in ökumenischer oder konfessionell getrennter Anstrengung, bewirken und erzwingen. Wer sind wir denn, als dass wir dem Gott des Himmels und der Erde mit klugen Gedanken und freundlichen Taten Tag und Stunde seines Kommens aufdrängen könnten.

Gott kommt unverhofft, überraschend und – wie der Wochenspruch signalisiert – „gewaltig“. Das Wort ist nicht zu verwechseln mit „gewalttätig“. Gewaltig meint unvergleichlich großartig, unglaublich barmherzig und unbeschreiblich schön. „Er wird seine Herde weiden wie ein Hirte. Er wird die Lämmer in seinen Arm sammeln und im Bausch seines Gewandes tragen und die Mutterschafe führen.“ Jesaja verbindet dieses Gottesbild mit dem Bild des Weltschöpfers, der des Himmels Weite mit der Spanne bestimmt, der den Staub der Erde mit dem Maß fasst, der die Berge mit einem Gewicht wiegt und die Hügel mit einer Waage. (Jes. 40, 11 + 12).

Neben der Schöpfer- und Erlöservorstellung kennt die Bibel aber auch die Rolle Gottes als eines Richters, der gerecht richten wird – die Lebenden und die Toten, wie wir es sonntäglich im Glaubensbekenntnis erinnern.

Es kommt also darauf an, dass wir dem Herrn zu uns den Weg bereiten, indem wir uns für ihn bereit halten – in jeder Phase unseres Lebens. Für solchen Bereitschaftsdienst, der ja nicht langweilig werden soll, der anderen in ihrer Beschwerde oder Not durchaus nützen und uns im Wechsel der Kirchenjahresfeste Freude machen kann, für solchen Bereitschaftsdienst zur Ehre Gottes und zum Wohle der Menschen hält die Bibel eine Fülle von Verhaltensregeln in Gestalt der Gebote, von Betriebsanleitungen in Gestalt der Gleichnisse Jesu und der Paulus-Briefe und viele, viele Geschichten aus dem Alten und Neuen Testament bereit, die schon Kindern im Kindergottesdienst zu Herzen gehen und Erwachsene nachdenklich machen.

Auch die Ohmsteder Kirche hat einen Zyklus von sechs Geschichten in den drei Chorfenstern zu bieten. Hermann Oetken hat sie 1954 geschaffen, nachdem die alten Fenster 1945 durch die Druckwelle einer Bombe auf dem Friedhof zerstört worden waren. Die Motive lauten: Anbetung des Christkinds und Einsetzung des Heiligen Abendmahles, Kreuzigung und Auferstehung, Himmelfahrt und Pfingsten.

Über das erste Fenster sollte ich für die Weihnachtsausgabe der NWZ etwas schreiben. Das habe ich schon getan. Ohmstede kommt Weihnachten also groß raus. Bei der Betrachtung des Fensters sind mir Fragen gekommen, die das Bild interessant machen, weil sie in künstlerischer Freiheit manches in der Schwebe lassen. Liegt z. B. das Kind in der Krippe, wie es Lukas berichtet, oder schwebt das himmlische Kind engelhaft in unsere irdische Welt? Und warum weist eigentlich Maria mit ihrer Hand so demonstrativ auf Josef?

Manches bleibt wohl in der Schwebel, wie auch jeder Advent eine merkwürdige Spannung erzeugt. Mit Jesus von Nazareth ist das Reich Gottes schon angebrochen. In seiner Gegenwart lernen Blinde sehen und Lahme gehen, wird Armen das Evangelium gepredigt. Aber der letzte, vollkommene und schönste Advent steht noch aus. Die Vorfriede hält uns wach. Wir dürfen singen und beten, musizieren und feiern. Und mit einem Male spüren wir seine Gegenwart mitten unter uns. Gott hat den schlanken Turm der Ohmsteder Kirche nicht übersehen. Er hat von dem festen Glauben, von der leidenschaftlichen Liebe und der Hoffnung mit kräftigen Flügeln wie bei seinen Engeln gehört. Er wandelt das Leid in Freude und behebt die Nöte zwischen Dorf und Stadt. Die Erinnerung an den Einzug des Großherzogs und des Geheimen Oberkirchenrates verliert sich in der Vergangenheit, weil sein Advent Gegenwart geworden ist auf immer und ewig. Gott sei Dank!

Amen.